

DAS PRISMA 2024/2 trägt den Titel „Was durch die Nacht trägt“. Dort werden Beiträge eingestellt, die die Situation unserer Welt seit dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und seit dem furchtbaren Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 in Israel und den dann folgenden Kämpfen im Gazastreifen biblisch und spirituell anschauen. Mein Beitrag „Die Nacht ist vorgedrungen“ zeigt die Radikalität des Glaubens bei einem wichtigen Zeitzeugen auf.

Was trägt durch die Nacht?

Leben und Sterben des evangelischen Theologen Jochen Klepper

Seit Jahrzehnten hat sich Dr. Wilfried Hagemann aus Bocholt mit dem Leben und Sterben von Jochen Klepper auseinandergesetzt. Sein Lied: „Die Nacht ist vorgedrungen“ geht aus vom Dunkel der Nacht von Bethlehem, in der Jesus geboren wurde und verweist auf eine andere schreckliche Nacht, die sein eigenes Leben einmal auslöschen sollte. Er schrieb den Text dieses Liedes am 18.12.1937.

Im Jahr 1937 war die Nacht des Nationalsozialismus schon über Jochen Kleppers Leben hineingebrochen, eine Nacht, die niemand aufhalten konnte und die durch die Folgen des Zweiten Weltkriegs über 50 Millionen Menschen in den Tod gerissen hat. Diese Nacht trägt bei uns verschiedene Namen: Von Orten wie Auschwitz, Treblinka, Buchenwald, aber auch zum Beispiel von Orten in Italien wie von dem Dorf Marzabotto. In Marzabotto wurden von SS-Truppen in einer einzigen Nacht über 700 Frauen, Kinder und Senioren einfach erschossen, vernichtet, verbrannt. Es braucht das Gedenken an diese Nächte. Am 29.09.2024 hat Bundespräsident Steinmeier in Gegenwart des italienischen Staatspräsidenten Mattarella diese Worte gefunden: „Wir müssen uns erinnern, das schulden wir den Opfern und Ihnen, den Nachfahren und Angehörigen. [Doch] Erzählen müssen wir: das ist eine Pflicht gegenüber den Gefährten, die nicht heimgekehrt sind, und eine Aufgabe, die unserem Überleben Sinn verleiht, so sagte es der große Primo Levi, selbst ein Überlebender des NS-Terrors. Uns zu erinnern, damit nicht wieder geschieht, was einmal geschehen ist – das ist das Vermächtnis Primo Levis. Das ist die Verantwortung vor unserer Geschichte – gerade für uns Deutsche. Und diese Verantwortung kennt keinen Schlussstrich. Daran möchte ich ganz bewusst an diesem Tag des Gedenkens alle Deutschen erinnern.“

Wer war Jochen Klepper?

Er wurde geboren am 22. März 1903 in Beuthen/Oberschlesien. Sein Vater Georg war evangelischer Pfarrer in Glogau. Das Leben mit den Losungen von Herrenhut begleiteten den jungen Mann von da ein sein ganzes Leben. Er litt stark an Asthma; deswegen hatte ihn sein Vater – was damals noch möglich war – bis zu seinem 15. Lebensjahr selbst unterrichtet. Ab 1917 besuchte er das Evangelisch-Humanistische Gymnasium Glogau. Danach studierte er evangelische Theologie in Erlangen und Breslau. Er wohnte im Theologenkonvikt und war auf dem Weg, ein Pfarrer zu werden. Vorzeitig verließ er die Universität und arbeitete als Journalist. Noch in Breslau lernte er 1929 eine jüdische Witwe kennen, Johanna Stein, geb. Gerstel, die aus Nürnberg stammte. Er lebte bei der Familie Stein in Breslau zur Untermiete. Er heiratete Johanna Stein im Jahr 1931. Sie war Modejournalistin. Die Ehe mit ihr führte zum Bruch mit dem Vater, weil Johanna Stein Jüdin war und 13 Jahre älter als er. Sie brachte zwei Töchter mit in die Ehe: Brigitte (geboren 1920) und Renate (geboren 1922). 1931 zog die Familie nach Berlin. Er arbeitete weiterhin freiberuflich als Journalist. 1932 fand er eine Anstellung beim Rundfunk in Berlin. Jedoch ein halbes Jahr später wurde er entlassen wegen seiner jüdischen Frau. Aber konnte freiberuflich publizieren, bis er wegen seiner Ehe mit einer jüdischen Frau 1937 aus der Reichsschrifttumskammer, dem damaligen Journalistenverband, ausgeschlossen wurde und damit praktisch Arbeitsverbot bekam. Er wurde weiterhin einer scharfen staatlichen Zensur unterworfen.

Es gab bei ihm große Existenzängste, innere Unruhe, es gab Schikanen. Trotzdem gelang es ihm 1937, sein bedeutendstes Werk zu veröffentlichen: „Der Vater“, zwei Bände, 1200 Seiten. Er wurde als Soldat eingezogen und dann wieder wegen seiner jüdischen Frau als „wehrunwürdig“ erklärt. Er wollte sich jedoch von seiner Frau absolut nicht trennen.

„Die Nacht ist vorgedrungen!

In dieser Zeit entstanden viele geistliche Lieder; sie waren von einem tiefen persönlichen Glauben geprägt, den einige seiner Biographen später für einfältig hielten. Für ihn ging der Glaube an Gott über alles. Er lebte aus der lutherischen Tradition. Dieser Glaube war der Grund, warum er sich von seiner jüdischen Frau nicht trennte, was die Nazis von ihm verlangten. Er missbilligte ebenso voller Trauer, dass seine evangelisch-lutherische Kirche Juden, die christlich getauft und Pfarrer geworden waren, aus dem Dienst entfernt werden mussten. Ihm war bewusst, dass sein Leben außerordentlich gefährdet war. Eine große Freude war für ihn, dass seine Frau sich 1938 taufen ließ, nachdem sie neun Jahre zusammengelebt hatten. Sie wurde in der Martin-Luther-Gedächtniskirche in Berlin getauft. Kurz darauf

heirateten sie dort auch kirchlich. 1939 zog die Familie in Berlin um nach Berlin-Nikolassee. Die ältere Tochter konnte noch vor Kriegsbeginn nach England ausreisen, die anderen blieben in Berlin.

In dieser schweren Zeit konnte Jochen Klepper 1938 „Kyrie“ erscheinen lassen, eine Sammlung von Kirchenliedern. Eine Ausnahmegenehmigung der Reichsschrifttumskammer machte den Druck dieses Buches möglich. Dort ist das Lied zu finden, mit dem er wohl am meisten bekannt wurde und das in die Mitte dieses Beitrags gestellt werden soll.

1. „Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet
auch deine Angst und Pein.

2. Dem alle Engel dienen,
wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen
zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden,
verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden,
wenn er dem Kinde glaubt.

3. Die Nacht ist schon im Schwinden,
macht euch zum Stalle auf!
Ihr sollt das Heil dort finden,
das aller Zeiten Lauf
von Anfang an verkündet,
seit eure Schuld geschah.
Nun hat sich euch verbündet,
den Gott selbst ausersah.

4. Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen der Stern
der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte kam
euch die Rettung her.
5. Gott will im Dunkel wohnen
und hat es doch erhellt.
Als wollte er belohnen,
so richtet er die Welt.
Der sich den Erdkreis baute,
der lässt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute,
kommt dort aus dem Gericht.“

Die Themen „Nacht“ und „Dunkel“ durchdringen dieses Lied:

Die Nacht ist vorgedrungen (1. Str.),
Auch wer zur Nacht geweinet (1. Str.),
Die Nacht ist schon im Schwinden (3. Str.)
Noch manche Nacht wird fallen (4. Str.),
Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr (4. Str.)
Gott will im Dunkel wohnen (5. Str.).

Und dann wie hineingewebt kommen hoffnungsvolle Worte:

„Der Morgenstern bescheint auch Deine Angst und Pein (Str. 1),
Die Nacht ist schon im Schwinden (Str. 3),
Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld (Str. 4)“

Und dann die Worte des Glaubens und Vertrauens auf die Heilstat Gottes, der seinen Sohn in diese Welt gesandt hat und das Dunkel selbst zum Ort seiner Gegenwart macht:

Der Tag ist nicht mehr fern (1. Str.)
Der Morgenstern bescheint auch deine Angst und Pein (1. Str.)

Gott selber ist erschienen, wird Kind und Knecht (2. Str.)

Er (der Schuldige) soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt (Str.2)

Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.

Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht.

Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.“

Gott erleuchtet das Dunkel

Dies ist ein durchaus theologisches Lied. Es greift die Nacht, das Dunkel der suchenden Menschen auf, das in der Bibel ein so vielfältiges Echo gefunden hat, gerade auch in den Psalmen. Und doch ist hier die Rede vom Tag und von dem Morgenstern und von einer Hoffnung, die auch „deine Angst und Pein“ erreicht. Wenn man sich vor Augen hält, dass Klepper diese Zeilen an einem einzigen Nachmittag geschrieben hat, wie es sein Tagebuch zeigt, dann ahnt man, wie lange dieses Lied schon in ihm geschlummert hat – wie lange er mit diesem Text schwanger ging und warum diese Zeilen so klar seinen angefochtenen und durchlebten Glauben zum Ausdruck bringen. Es gibt kein Dunkel, in dem Gott nicht wohnen will. Gott will im Dunkeln wohnen. Es ist das Dunkel nicht des Fehlens von Sonne, Licht und Mondschein, sondern ein Dunkel, das der Seele alles Licht nimmt, das die Hoffnung ersterben lässt, das die Menschen bis in die tiefste Not erschüttert, so wie es ihm in all den Jahren angesichts der Tragödie seiner eigenen Familie ergangen ist. Aber sein Glaube hält stand: Es gibt eine Hoffnung, es gibt den Morgenstern. Es ist das Kind, in dem Gott selber erschienen ist. Und menschliche Schuld kann vergeben werden, es gibt Rettung für den, der dem Kinde glaubt. Darum kann er feststellen, dass diese furchtbare Nacht, die seine eigene Familie und viele andere getroffen hat, nicht das Ende ist, sondern es gibt eine Hoffnung: dass die Nacht schon im Schwinden ist.

Aber er macht sich keine Illusionen. Darum kommt dann das Wort in der vierten Strophe: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschen, Leid und Schuld“. In der vierten Strophe finde ich das Wort: „Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her“ – eben von diesem Gott, der im Dunkel wohnen will. Hier drückt sich auch die Kraft aus, die ihn so getragen hat und auf die er sich am Ende ganz verlassen hat. Schon in der Zeit seiner Arbeitslosigkeit, der beginnenden öffentlichen Ausgrenzung seiner Frau, den Drohungen der Nazis, der Ankündigung, dass jüdische Ehen zwangsgeschieden werden, hat er gerade im tiefsten Dunkel im Glauben an den menschengewordenen Gott echte Kraft gefunden. Bernhard Felmborg, evangelischer Theologe und heutiger Militärbischof, fasst seinen Eindruck von diesem Lied mit folgenden Worten

zusammen: „Es gelang dem Schriftsteller, den Trost, den er in seinem oft kindlichen Glauben fand, in Liedern und Gedichten mitzuteilen.“

Die Nacht ist vorgedrungen – es ist ein Trostlied. Es handelt von der Dunkelheit, die dem Morgen weichen muss. Klepper beweist hier einen realistischen Blick, die Gebrochenheit der Dunkelheit bedeutet noch nicht das Heil: „Noch manche Nacht wird fallen“, ahnt der Dichter, doch Klepper nimmt der Dunkelheit ihre Absolutheit. Er beschreibt sie als eine Dunkelheit, in der Gott wohnen will und die Gott doch erhellt.

Von eigenen Zeitgenossen, sogar aus der Bekennenden Kirche, wurden diese Strophen zum Teil kritisch betrachtet, weil sie eine fromme Passivität fördern würden, so auch Fritz Dehn (1891-1967), ein Pfarrer der Bekennenden Kirche. Felmborg bemerkt: „Dehn machte keinen Hehl daraus, dass er Klepper-Texte kritisch beurteilte. Er sah darin eine naive Haltung gegenüber der Obrigkeit und eine fromme Passivität.“ Auch der spätere Bischof von Berlin, Otto Dibelius (1880-1967), einer der führenden Pfarrer der Bekennenden Kirche, äußerte sich in diese Richtung. Dazu Klepper in seinem Tagebuch 1940: „Sie wissen ja gar nicht, was unentrinnbares, von Gott her notwendiges Leiden ist. Diese Kirche wird mich nie singen lehren.“ Trotzdem ist es erfreulich, dass zwölf seiner Lieder im Evangelischen Gesangbuch heute zu finden sind.

Verfolgung durch die Nazi-Schergen

Aus allem, was seine Lieder und auch sein Leben uns zeigen, hat er sich dem Leiden durch seinen Glauben zu stellen gesucht: die Lebensumstände von Juden und seiner jüdischen Frau und seinen jüdischen Töchtern im Dritten Reich. Er hat sich diesem Leiden persönlich gestellt. Er ließ sich darauf ein, er ließ sich von seiner Frau nicht scheiden. Er blieb mit ihr und mit seiner Tochter Renate, die noch in Deutschland lebte zusammen, trotz aller Schikanen der Behörden. Schon 1933 schrieb Klepper in sein Tagebuch: „Warum soll es mir besser gehen als den Juden? Lieber dort sein, wo Gott leiden lässt als jetzt mit Gott für das Vaterland emporgetragen zu werden!“ Das Unglück kam immer näher. Schon im Februar 1940 erwähnt er in seinem Tagebuch Schicksale deportierter Juden. Die Bemühungen, seiner Tochter Renate die Emigration zu ermöglichen, waren trotz großen Einsatzes und mehrfacher Versuche misslungen. Sie wurde zwangsverpflichtet für die Arbeit im Rüstungsbetrieb der Siemens-Schuckert-Werke; sie wurde dort schlecht behandelt. Einem Freund schrieb Klepper: „Die Vorarbeiter und Meister schnauzen herum und drohen mit Deportation.“ Durch solche Aussagen erkennt man, dass er die Lage der Juden realistisch einschätzte.

Seit der Verordnung über das Tragen des Judensterns vom 20. September 1941 spürte die Familie das Ausgegrenztsein und die Einsamkeit noch mehr. Da alle Wege verschlossen waren und die Deportation seiner eigenen Frau bevorstand, und seine Tochter trotz aller Versuche nicht nach Schweden ausreisen konnte, kam der Gedanke an Suizid immer näher. Er wollte lieber mit seiner Frau und seiner Tochter gemeinsam sterben, als sie allein nach Auschwitz gehen zu lassen.

Auch hier gibt sein Tagebuch Auskunft: „Wir wissen, was der Selbstmord in unserem Fall wäre: dreifacher Mord, Ungehorsam gegen Gott, Preisgabe der Geduld, Flucht aus der Führung Gottes ... Aber er ist nicht die unvergebbare Sünde gegen den Heiligen Geist.“

Er schreibt in sein Tagebuch: „Gott weiß, dass ich es nicht ertragen kann, Hanni und das Kind in diese grausamste und grausigste aller Deportationen gehen zu lassen“. Er weiß, dass ich nicht geloben kann, wie Luther es vermochte: ‚Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin.‘ Leib, Gut, Ehre – ja, Gott weiß aber auch, dass ich alles von ihm annehmen will an Prüfungen und Gericht, wenn ich nur Hanni und das Kind notdürftig geborgen weiß.“ (Tagebuch vom 8. Dezember 1942)

Der Sicherheitsdienst verweigert die Ausreise der Tochter. Am 10. Dezember erfuhr die Familie das Nein von Adolf Eichmann. Da ist ihm klar: „Uns bleibt jetzt nur die Selbsttötung“. Sie hatten noch ein feierliches Abendessen mit ihrer Familie, Kleppers Schwester Hildegard war dabei und auch der Bruder mit seiner Frau. Dann schreibt er in sein Tagebuch: „Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott – Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“ Die drei sind auf dem Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde Nikolassee begraben worden.

Die Nacht des Faschismus nicht vergessen

Wenn ich dies alles bedenke, was ich bei Jochen Klepper jetzt gesehen habe, so beeindruckt mich in besonderer Weise sein Glaube, die Bereitschaft zum Leiden und die Anbindung an Jesus Christus. Da muss jeder selbst mit klarkommen, es kann jedoch jede und jeder von ihm lernen, auch in dem Sinne, selbst die eigene Beziehung zum Leiden, zur Nacht und zum Dunkel aufzuarbeiten und zu vertiefen.

Jedoch ein Gedanke lässt mich nicht los: Durch den Nationalsozialismus kam wirklich eine solche Nacht über Europa, auch über Deutschland, die wir einfach nicht vergessen dürfen. Mehr als sechs Millionen Menschen, sechs Millionen Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle

und freiheitsliebende Menschen sind in den Konzentrationslagern getötet worden. Ein ganzes Volk sollte ausgelöscht werden. Diese Nacht dürfen wir nicht vergessen. Sie wirkte sich auch in den Taten der SS-Truppen und der deutschen Wehrmacht in allen Ländern Europas aus, wo deutsche Soldaten hingekommen sind wie zum Beispiel Marzabotto. Wenn wir das alles bedenken, kann es wirklich herausfordernd richtig sein, diese Nächte nicht wegzudiskutieren, nicht wegzureden, sondern sich ihnen zu stellen.

Papst Franziskus sagte zu Recht in Yad Vashem bei seinem ersten Besuch dort: „Wie konnten Menschen so etwas tun?“ Er sagte nicht: wie konnten Deutsche so etwas tun? Sondern: Wie konnten Menschen so etwas tun... Er lud dort dazu ein, hinzusehen und sich neu hinein nehmen zu lassen in das, was mit Erlösung, mit Freiheit, mit neuem Anfang, mit neuem gnadenhaften Anfang gemeint ist. Handeln lernen aus dieser Weite der biblischen Botschaft, zu „wissen“, dass Gott im Dunkel wohnen will, zu ahnen, dass die Nacht trotz allem schon im Schwinden ist: Daraus kann auch in unserer heutigen Zeit ein neuer Impuls erwachsen.

Quellen:

-
- Die Nacht ist vorgedrungen (GL 220, EG 16, Mennoniten-Gesangbuch)
 - Klepper, Hildegard (Hrsg.). Unter dem Schatten dem Schatten deiner Flügel – Aus den Tagebüchern der Jahre 1932 – 1942 von Jochen Klepper. Stuttgart 1956.
 - Wecht, Martin: Jochen Klepper. Ein christlicher Schriftsteller im jüdischen Schicksal. Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte 3, Düsseldorf (Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland).
 - Felmborg, Bernhard: Jochen Klepper – Sein Leben, seine Lieder und sein Tod. Vortrag in der Neupfarrkirche Regensburg am 17.1.2013
 - Wikipedia, Jochen Klepper
 - Bundespräsidialamt, Rede des Bundespräsidenten Walter Steinmeier in Marzabotta am 29.9.2024 „Ich verneige mich vor den Toten“.